

Der Gärtnermeister der klaren Form

Gartenarchitektur Peter Berg aus Sinzig hat ein wegweisendes Buch über die Schönheit des Schlichten im Grünen verfasst

Von unserem Redakteur
Jochen Kampmann

Im Grunde sind Januar und Februar genau die richtigen Monate, um sich mit seinem Garten zu befassen. Es geht um Pläneschmieden, Hin- und Herüberlegen, Kalkulieren. Was will ich im Frühjahr verändern, müssen Bäume und Sträucher entfernt oder ersetzt werden, und was es noch auszutüfteln gibt. Im Winter wird der Sommer vorbereitet. Die richtige Zeit, in Büchern zu schmökern und Anregungen zu suchen.

Wer unter einem schönen Garten vor allem ein kunterbuntes Blumenmeer versteht, wird von diesem Buch zumindest anfangs irritiert sein. „Moderne Gartenarchitektur. Minimalistisch. Formal. Puristisch“ von Peter Berg aus Sinzig lenkt den Blick auf eine andere Gartenform. Klar, streng, gerade und auf das Wesentliche beschränkt oder: minimalistisch, formal und puristisch. Das Buch bietet Anregungen, praktische Tipps und ist ideal für alle, die Architektur, Kunst und Gestaltung im Garten vereinen und dabei den Pflegeaufwand in Grenzen halten wollen. Die Bilder aus Gärten in Deutschland, Belgien, den Niederlanden und Großbritannien sind von den Fotografen Helmut Reineit,



Peter Berg

Clive Nichols, Jürgen Becker und Volker Michael.

Wer japanische Gartenkunst schätzt, weiß, was an dieser – ja nur auf den ersten Blick schlichten – Ordnung so fasziniert. „Es sind die Ruhe und die Ästhetik, die Betonung von Schönheit“, sagt Peter Berg. Form, Farbe und Materialien werden auf einfache Weise zueinander in Beziehung gesetzt. „So wird Klarheit geschaffen, die überschaubar und beruhigend wirkt.“

Ergänzt moderne Architektur

Peter Berg, Jahrgang 1957, zählt zu den führenden Garten- und Landschaftsdesignern für moderne Gärten in Deutschland. Was macht aber nun einen „einfachen“ Garten aus, und für wen sind solche Anlagen vor allem gedacht?

„Diese Art der Gestaltung passt natürlich am besten zu moderner Architektur“, sagt Berg, also zu Häusern mit klaren und einfachen Linien. „Es ist sozusagen eine Ergänzung des Charakters dieser Bauten“, unterstreicht er. Ein altes, ein historisches Gebäude gar, muss nicht, kann aber durch „moderne“ Gestaltung auch gewinnen. Eigentlich logisch. Barocke Gärten, klassizistische Gärten wirken im-



Ein „grünes Zimmer“, in Szene gesetzt vom flämischen Gartenarchitekten Peter Wirtz (Bild oben). Die Bilder in der Mitte und unten zeigen Arbeiten von Peter Berg – Beispiele für eine Inszenierung mit Licht, Wasser und Grün (Mitte) sowie für geschickte Terrassierung einer Gartenfläche mit Stufen und Felsen. Fotos aus dem besprochenen Buch

mer vor allem durch die Form, nicht durch üppige Blumenrabatten und vor allem nicht durch eine fast erschlagende Buntheit. Geometrie und Grün sind die Erkennungszeichen dieser Gartenkunst – und ihren Reiz haben sie nie eingebüßt.

Sind „moderne“ Gärten denn nun besonders pflegeleicht? Der Fachmann und Buchautor, der auch die schöne Berufsbezeichnung „Gärtnermeister“ hat, atmet etwas durch. Eine diffizile Angelegenheit. Schließlich: Was der eine als Arbeit betrachtet, ist dem anderen die reine Freude. „Ein Garten muss gründlich angelegt sein. Ich achte immer auf eine saubere Flächentrennung, also von Rasen, Wasser und Natursteinstruktur. Ziel ist, dass der Boden in Ruhe gelassen wird. Denn Flächen, auf denen immer wieder geharkt wird, sind auch die arbeitsintensivsten.“

Außerdem sind seine Kunden Gartenliebhaber. „Deshalb haben sie mit der Arbeit auch kein Problem.“ Eine Gartenanlage, die ihre Schönheit aus der Mischung von Naturmaterialien, von Gräsern und Stauden bezieht, macht zwangsläufig weniger „Arbeit“ als ein üppig blühender Sommergarten. „Perfektion allerdings ist eine andere Sache.“

Bergs Rezept lautet: naturnah und nachhaltig. „Wenn gestalterische und technische Regeln eingehalten werden, die ökologische Verantwortung und die persönliche Note berücksichtigt worden sind – dann ist es perfekt.“

Sensibles Spiel mit dem Licht

Was in vielen Gärten immer noch keine oder nur eine untergeordnete Rolle spielt, ist die Beleuchtung. Für Berg sozusagen eine Herzensangelegenheit. „Moderne, transparente Architektur verlangt ohnehin danach. In Häusern, die große Fensterfronten und wenig Wände haben, wird der Garten zum Bildersatz.“ Deswegen ist auch die Gestaltung mit Licht bei den heutigen Möglichkeiten das A und O. Aber: „Man darf das Licht sehen, nicht die Lichtquelle. Für mich läuft es auf ein sensibles Spiel von Helligkeit und Schatten hinaus mit der Wirkung wie Mondlicht.“ Also: keine Panikbeleuchtung.

Was ist eigentlich mit Peter Bergs eigenem Garten? „Eine komplizierte Angelegenheit mit extremen Höhenunterschieden. Eine alte Weinbergs-Steillage hier an der Ahr.“ Beruhigend ist übrigens für jeden zu wissen: Auch sein Garten wird wohl nie endgültig fertig.

„Moderne Gartenarchitektur“. Herausgegeben von Peter Berg. Verlag Becker, Joest, Volk, 176 Seiten. 49,90 Euro.

Kolumne



Jochen Kampmann
zu Gärten, zur Planung
und zum lieben Geld

Auch das Paradies braucht einen Meister

Vor vielen Jahren wurde ich endlich stolzer Besitzer eines eigenen Gartens. Genauer, der Möglichkeit, einen Garten zu besitzen. Mitten in der Stadt, umgeben von hohen Mauern, so eine Art Aquarium. Natürlich ohne Wasser. Oder eigentlich mit. Denn es gab die Möglichkeit, ein Bassin anzulegen. Selbstverständlich ist es ein großer Unterschied, Gärten zu lieben oder einen Garten zu haben. Vor allem, wenn alles eigentlich aussieht wie ein Hof.

Ein Winter verging, die vielen Kübelpflanzen boten natürlich einen öden Anblick, und als endlich eine hohe Schneedecke die dürre Trostlosigkeit eines Antennenwaldes milde unter sich begrub, stand zumindest eins fest: So wird das nie ein Hofgarten. Die eigenen Ideen? Fehlentscheidungen. Was hatte ich eigentlich auch erwartet? Hohe Mauern drum herum, unter dem Garten die Tiefgarage, im Sommer Stauhitz. Eine Bekannte riet: „Nimm einen Fachmann. So wie bei anderen Problemen einen Arzt oder einen Juristen.“

Guter Rat ist teuer. Dachte ich jedenfalls. Ich geriet an einen Meister seines Fachs. Seither liebe ich den Berufsnamen Gärtnermeister. Nach mehreren Besuchen, Gesprächen, Ideen, Wünschen, Zeichnungen, Referenzen dann eine klare Kalkulation. Im Frühjahr drei Wochen Baustelle. Aber jeder Abend nach der Heimkehr ein Glückserlebnis. Höhen waren entstanden, Vertiefungen, das Bassin wurde belebt; dann die Pflanzen, die Sträucher, die Stauden. Es waren Sitzplätze entstanden, Pergolen. Nicht im Traum hätte ich daran gedacht, dass ein Aquarium der angenehmste Aufenthaltsort für Menschen werden könnte. Der erste Sommer wurde bereits schön, nach drei Jahren zeigte das grüne Zimmer seinen Zauber. Der Gärtnermeister hatte ein Meisterwerk vollbracht und vor allem nicht zu viel versprochen. Dieses Geld war besser angelegt als für einen Urlaub. Der dauert zwei, drei Wochen. Mein Garten aber war für die Dauer. Ein Glück, eine Oase, eigentlich ein kleines Paradies.

Heute ist es ein schöner Gedanke für mich, dass jemand anderer dort leben, wohnen und träumen kann. Und die Erinnerung ist schließlich das Paradies, aus dem wir niemals vertrieben werden können.



Ein duftender Lichtblick in der kalten Jahreszeit

Schneeball Eine großartige Staude, die bei uns noch immer zu wenig Beachtung findet – Geeignet für jede Saison – Perfektes Solitärgewächs ist ein Blickfang

Von Anne Barthel

Der duftende Schneeball als Winterblüher gilt als Lichtblick in der kalten Jahreszeit. Seine zarten Miniblüten gleichen Schneeflocken, die sich zu einem kleinen unvollendeten Schneeball formen.

Der Schneeball-Strauch bezaubert im Winter mit seinen weißen Blüten. Er kann unter bestimmten Bedingungen sogar jetzt gepflanzt werden. „Dafür muss der Boden im Winter offen und locker sein“, sagt Jörg Franke von der Baumschulabteilung Rothe Gartenbau im Landesverband Gartenbau und Landwirtschaft Berlin. Denn bei Laubgehölzen gilt die Regel, von Mitte Oktober bis Ende März zu pflanzen, bei Koniferen bereits ab Mitte September.

„Der Vorteil der Winterpflanzung liegt im Wurzelwachstum. Bei plus zwei Grad wird das Wachstum bereits für das nächste Jahr ange-

regt“, so der Experte. Auch wenn die Temperatur im Winter zwischen Frost und Plusgraden schwankt, geht die Blüte nicht kaputt. Da die Containerware der Baumschulen regelmäßig umgesetzt wird, werden feinere Wurzeln ausgebildet, die sich deshalb schnell an einem neuen Standort eingewöhnen. Somit kann die Ware an 365 Tagen im Jahr gepflanzt werden.

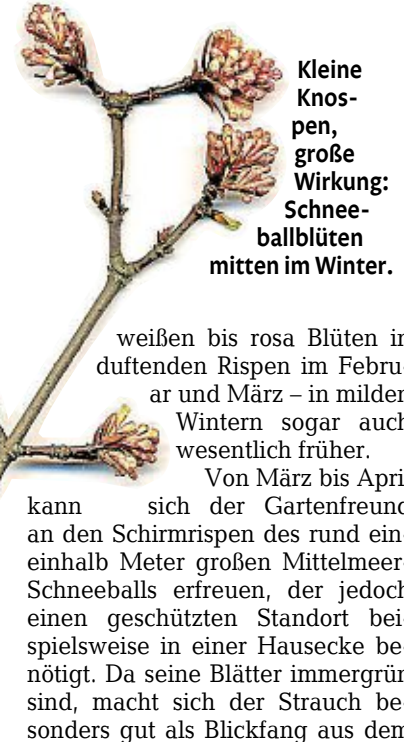
Anders verhält es sich bei älteren Pflanzen im Garten, die mit ihrem dichten Wurzelwerk bereits an einen Standort gewöhnt sind. „Beim Einsetzen des Schneeballs sollte das Pflanzloch doppelt so groß sein wie der Ballen“, so Franke. Zudem muss der Standort so gewählt werden, dass sich die Pflanze entwickeln kann – also nicht zu dicht an einer Hausecke.

Der Schneeball liebt es sonnig bis halbschattig. Da die Kultur anspruchslos ist und langsam wächst,

ist sie in deutschen Gärten noch nicht so weit verbreitet. „Wer jedoch einen Themengarten anlegt, wie beispielsweise nach japanischem Vorbild, holt sich mit dem Schneeball als Solitärpflanze einen Blickfang in den Garten“, sagt Franke.

Wer sich eingehender mit den einzelnen Sorten des Schneeballs (Viburnum) beschäftigt, merkt schnell, dass es ein Strauch für jede Jahreszeit ist: Der Winterschneeball „Dawn“ beginnt bereits im November zu blühen, die Hauptblüte zeigt er allerdings erst von März bis April. Er ist ein buschiger Strauch mit stark duftenden rosa-weißen Blüten und erreicht eine Höhe von rund zweieinhalb Metern.

Beim Duftschneeball zeigen sich die



Kleine Knospen, große Wirkung: Schneeballblüten mitten im Winter.

weißen bis rosa Blüten in duftenden Rispen im Februar und März – in milden Wintern sogar auch wesentlich früher.

Von März bis April kann sich der Gartenfreund an den Schirmrispen des rund einhalb Meter großen Mittelmeer-Schneeballs erfreuen, der jedoch einen geschützten Standort beispielsweise in einer Hausecke benötigt. Da seine Blätter immergrün sind, macht sich der Strauch besonders gut als Blickfang aus dem

Innern des Hauses hinaus in den verschneiten Garten. Floristen schätzen zudem seine blau, fast schwarz glänzenden Früchte für Sträuße und Gestecke.

Auch der Osterschneeball hat ein immergrünes Blattwerk und zeigt seine attraktiven weißen Blütenbüschel von April bis Mai. Der ebenfalls von April bis Mai blühende großblumige Duftsneeball ist wegen seiner bis zu 13 Zentimeter breiten Blüten besonders beliebt. Seine ovalen grünen Blätter weisen auf der Oberfläche einen leichten Grauton auf, der sich im Herbst intensiv leuchtend rot einfärbt. Der frostharte koreanische Duftsneeball hat mit seiner Größe von gerade mal eineinhalb Metern einen kugeligen Wuchs und duftet sehr süßlich. Öffnen sich die Blüten im April, dann sind die Blüten zunächst noch rosa gefärbt, bis sie in ein strahlendes Weiß übergehen. Die Blätter nehmen im

Herbst eine orange bis rotbraune Farbe an.

Wer bei all der Vielfalt jetzt auf den Gedanken einer Jahreszeitenhecke in seinem Garten kommt, wird enttäuscht. „Dazu sind die Pflanzen zu unterschiedlich in ihrem Wuchscharakter und in der Wuchshöhe“, sagt Peter Heydorn vom Bund deutscher Baumschulen (BdB) in Pinneberg. „Je nach Sorte wachsen sie etwa 20 Zentimeter bis einen Meter im Jahr.“

Warmes Wasser für Zweige

Holen Sie sich mit Zweigen den Frühling ins Haus. Sind noch Blätter an den Ästchen, müssen sie so weit entfernt werden, dass sie nicht im Vasenwasser stehen. Das Wasser sollte leicht warm sein und täglich gewechselt werden. Die frischen Stängel rund fünf Zentimeter schräg anschnitten.